

Direttore responsabile: Roberta Ascarelli

Comitato scientifico: Martin Baumeister (Roma), Luciano Canfora (Bari), Domenico Conte (Napoli), Luca Crescenzi (Trento), Markus Engelhardt (Roma), Christian Fandrych (Leipzig), Marino Freschi (Roma), Jón Karl Helgason (Reykjavik), Giampiero Moretti (Napoli), Robert E. Norton (Notre Dame), Hans Rainer Sepp (Praha)

Comitato di redazione: Fulvio Ferrari, Massimo Ferrari Zumbini, Marianne Hepp, Markus Ophälders, Michele Sisto

Redazione: Luisa Giannandrea, Bruno Berni, Massimiliano De Villa, Gianluca Paolucci, Sabine Schild Vitale

Autorizzazione del Tribunale di Roma n. 162/2000 del 6 aprile 2000
Periodico semestrale

«Studi Germanici» è una rivista *peer-reviewed* di fascia A - ISSN 0039-2952

© Copyright Istituto Italiano di Studi Germanici
Via Calandrelli, 25 – 00153 Roma

studi
germanici



15/16
20**19**

Indice

Saggi

Cultura

- 9 Stefano Ferrari**
Sistema, congettura e storia nell'opera di Winckelmann
- 31 Giulio Schiavoni**
Figure della *bohème* in Ascona. Ball ed Erich Mühsam lettori di Bakunin
- 45 Gloria Colombo**
Stefan Georges Gedichte in den Lesebüchern für höhere Schulen (1900-1933)
- 65 Maria Passaro**
Tentativi di resistenza. Gli ultimi anni del Bauhaus (1930-1933)

Letteratura

- 79 Stéphane Pesnel**
«Die Freyheit ist eine neue Religion, die Religion unserer Zeit». Bemerkungen zu Heinrich Heines Freiheitsbegriff
- 99 Paola Paumgardhen**
Mignon oltre i confini della poesia goethiana. Autobiografia romantica di Bettina Brentano
- 115 Sara Culeddu**
La paura del contagio: l'animale, il non-umano e il disumano in *Ciandala* di August Strindberg
- 141 Arturo Larcati**
Gli «appelli agli europei» di Stefan Zweig

Linguistica

- 165 Marina Brambilla – Carolina Flinz**
Orte und entgegengesetzte Emotionen (LIEBE und HASS) in einem Korpus biographischer Interviews (Emigrantendeutsch in Israel – Wiener in Jerusalem)
- 189 Nicolò Calpestrati**
La comicità nel parlato spontaneo tedesco: oggiti semantici e mezzi linguistici che producono la risata

- 207** **Ulisse Dogà**
Una fedeltà impossibile: le traduzioni del *Minnesang* medievale nella moderna lingua tedesca
- 229** **Katharina Salzmann**
Integrierte Mehrsprachigkeitsdidaktik an der Hochschule: ein Unterrichtsmodul zur linguistischen Fachterminologie und alltäglichen Wissenschaftssprache
- 253** **Daniela Sorrentino**
Il mito di Orfeo ed Euridice raccontato a bambini e adolescenti: strategie di riscrittura in lingua tedesca
- Ricerche**
- 277** **Stefano Franchini**
La Venere blasfema di Richard Dehmel. Un dossier
- 313** **Ester Saletta**
La definizione di un canone della germanistica in Italia (1930-1955). Il ‘caso Borgese’ tra tradizione e modernità nel campo letterario di quegli anni
- 347** **Davide Bondi**
Max Horkheimer in esilio. La sorveglianza politica e l’idea di democrazia
- 375** **Roberto Ventresca**
Crisi come disciplinamento. Neoliberalismo, Grande recessione e integrazione europea (2008-2012)
- 403** **Olimpia Malatesta**
Per una storia concettuale dell’ordoliberalismo. Dalla crisi del capitalismo alla rifondazione della scienza economica e giuridica
- 429** **Osservatorio critico della germanistica**
a cura di Fabrizio Cambi
- 575** **Abstracts**
- 583** **Hanno collaborato**

Stefan Georges Gedichte in den deutschen Lesebüchern für höhere Schulen (1900-1933)

Gloria Colombo

In der ersten Nachkriegszeit genießt Stefan George die höchste Wertschätzung zu Lebzeiten, wird in weiten Kreisen der Kritik gefeiert als *der* deutsche Nationaldichter, als Seher des Krieges, Lehrer des Volkes und Wegweiser in die Zukunft der Nation. [...] Die Verkaufszahlen der Gedichtbände [Georges] erreichen in den 20er Jahren ihren Höhepunkt¹.

Mit diesen Worten beginnt Philipp Gressers Beitrag über die Rezeption von Stefan Georges Werk in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg. Die Bedeutung des Dichters im Kulturleben der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts findet einen bemerkenswerten Ausdruck im pädagogischen Bereich: Ab den 1910er Jahren wurden Georges Gedichte in die Lesebücher der deutschen Schulen allmählich eingeführt². Dennoch ist bisher unklar, wie dieser Prozess eingesetzt hat und inwiefern das Dichterwerk zur Bildung und Identitätsentwicklung der deutschen Schüler beigetragen hat. Die wenigen Sekundärliteraturtexte, über die wir verfügen, bestehen lediglich aus isolierten Zeitschriftenartikeln und Buchseiten, die nun veraltet sind und nur eine beschränkte Anzahl von Schulen in Betracht ziehen³.

¹ Philipp Gresser, *Deutschsprachige George-Kritik 1898-1945*, in *Stefan George und sein Kreis. Ein Handbuch*, 3 Bde., hrsg. v. Achim Aurnhammer – Wolfgang Braungart – Stefan Breuer – Ute Oelmann, De Gruyter, Berlin-Boston 2012, Bd. 2, S. 976-1016, hier S. 994.

² Uwe Grund, *Indices zur sprachlichen und literarischen Bildung in Deutschland*, Bd. 3: *Amtsblätter Preußen, Bayern, Deutsches Reich 1911-1945. Erlasse – Bekanntmachungen – Erhebungen*, SAUR, München u.a. 1995, S. 97, 105, 130; Hans Taeger, *Stefan George und unsere Gegenwart*, in «Zeitschrift für Deutschkunde», 47 (1933), S. 485-486, hier S. 485; Hans Dahmen, *Stefan George und die nationale Erziehung*, in «Zeitschrift für deutsche Bildung», 9 (1933), S. 375-382, hier S. 379.

³ Die meisten Sekundärliteraturtexte gehen auf die Zeit der Weimarer Republik und des Dritten Reichs zurück. Vgl. z.B. Viktor A. Schmitz, *Pädagogische Kräfte im Werk Stefan Georges*, in «Zeitschrift für Deutschkunde», 47 (1933), S. 474-485; Dietrich Bruns, *Wege zu neuer deutscher Menschlichkeit im Deutschunterricht der Oberstufe der Höheren*



Der vorliegende Aufsatz soll den Grundstein für die Entwicklung einer systematischen Studie zum Thema legen⁴. Aus Platzgründen kann hier nur ein kleiner Teil des bisher gesammelten Materials berücksichtigt werden. Genauer gesagt, sollen hier einige der Lesebücher untersucht werden, die zwischen 1900 und 1933 den größten Prozentsatz georgianischer Gedichte enthielten: die für höhere Schulen. Wir werden vor allem bei den Lesebüchern verweilen, die in der Weimarer Republik veröffentlicht wurden (in den Schulbüchern des Wilhelminischen Kaiserreichs kommen Georges Gedichte nur selten vor), und uns ausschließlich auf die Texte konzentrieren, die die Entfaltung der Schulbuchstruktur im Lauf der Jahre am deutlichsten widerspiegeln⁵.

Das Material, auf das sich dieser Aufsatz stützt, ist größtenteils am Georg-Eckert Institut für internationale Schulbuchforschung (Braunschweig) gesammelt worden. Eventuelle Lücken in der Datenpräsentation sind auf die Unmöglichkeit zurückzuführen, bestimmte Ausgaben

Schule, in «Volk im Werden», 2 (1934), S. 49-56, hier S. 53-56; Hans Dahmen, *Stefan George und die nationale Erziehung*, a.a.O.; Maria Beermann, *Stefan George und Charles Baudelaire. Ein Dichterübersetzer in der Schule*, in «Zeitschrift für deutsche Bildung», 10 (1934), S. 94-100; Joachim Müller, *Stefan George im Deutschunterricht*, in «Zeitschrift für Deutschkunde», 48 (1934), S. 415-425; Rainer Kolk, *Literarische Gruppenbildung: Am Beispiel des George-Kreises 1890-1945*, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1998, S. 504, N. 90; Georg Peter Landmann, *Stefan George und sein Kreis. Eine Bibliographie*, mit der Hilfe v. Gunhild Günther ergänzte und nachgeführte 2. Aufl., Hauswedell, Hamburg 1976, N. 1092, 1144, 1200, 1210, 1213, 1286 (1. Aufl. 1960); Otto Kohlmeyer, o. Tit., in «Der Wegweiser für Schulverwaltung und Schulaufsicht», 15 (1934), S. 3-12; Walter Kramer, *Stefan George in der Volksschule*, in «Die Volksschule», (September 1934), S. 365-372.

⁴ Dieser Beitrag stellt den Anfangspunkt eines längeren Studiums über die Rezeption von Stefan Georges Gedichten in den deutschen Schulbüchern zwischen 1900 und 1945 dar, dessen Ergebnisse zukünftig in einer Monographie erscheinen werden. An dieser Stelle möchte ich mich bei der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften der Katholischen Universität in Mailand für die Finanzierung des Projekts durch ein mehrjähriges Forschungsstipendium bedanken. Lucia Mor, Verantwortliche für das Projekt, möchte ich einen besonderen Dank aussprechen. Ein großer Dank geht auch an die Associazione Italiana di Germanistica (an den Italienischen Germanistenverband), denn dieser hat 2018 durch ein Mobilitätsstipendium meine Forschungsaufenthalte in Braunschweig zum großen Teil finanziert. Tausend Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig, insbesondere an Kerstin Schattenberg. Ein ganz herzlicher Dank geht an Gisela Teistler. Meine tiefste Dankbarkeit möchte ich Wolfgang Braungart aussprechen. Ohne ihn hätte dieses Projekt nie entstehen können.

⁵ Die als 'Zusatzliteratur' katalogisierten Gedichtsammlungen sollen ebenso in einem spezifischen zukünftigen Artikel angesehen werden. Unter dem Ausdruck 'Zusatzliteratur' sind hier literarische Ergänzungstexte zur Vorbereitung oder Vertiefung bestimmter Themen zu verstehen. Es handelt sich um Lesestoffe, die jahrgangsübergreifend ergänzend und begleitend zu (mehrteiligen) Schullesebüchern eingesetzt werden konnten. Der Ausdruck beinhaltet auch Gedichtausgaben für die Schule (und häufig auch für das Selbststudium oder für die häusliche Unterweisung), aber nicht die bibliographisch zu einem Lesebuch gehörenden Lyrikbände.



der ins Spiel kommenden Lesebücher auch bei anderen Instituten und Bibliotheken zu finden.

1. DIE DEUTSCHEN HÖHEREN SCHULEN ZWISCHEN 1900 UND 1933

Bevor auf Einzelheiten eingegangen werden kann, soll das deutsche Schulwesen der ersten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts kurz skizziert werden. Obwohl es sich um ein sehr heterogenes System handelt, ist es möglich, unter den höheren Schulen einige gemeinsame Elemente zu erkennen⁶. Knabenanstalten waren meistens dreiteilig ausgerichtet: Die Schüler konnten – wenigstens theoretisch – zwischen einem humanistischen Gymnasium (Hauptfächer: Latein, Griechisch und Französisch), einem lateineinschließenden Realgymnasium (Hauptfächer: fremde Sprachen, d.h. Latein, Französisch, Englisch, und Naturwissenschaften) und einer lateinlosen Oberrealschule (Hauptfächer: Naturwissenschaften) wählen⁷. Alle drei Schultypen dauerten neun Jahre (von der Sexta bis zur Oberprima) und wurden von Schülern besucht, die zwischen zehn und neunzehn Jahren alt waren, obwohl viele davon bereits mit 13 oder 14, d.h. am Ende der Schulpflicht, die Schule verließen⁸. Mit der Reichsschulkonferenz von 1920 wurde überdies ein neuer Schultyp eingeführt: die Deutsche Oberschule. Ihr Ziel bestand dar-

⁶ Das Deutsche Reich bestand zuerst aus mehreren von Souveränen regierten Staaten, dann aus mehreren von Ministerpräsidenten und Landtagen regierten Ländern, wovon Preußen zwei Drittel innehatte. Für eine eingehende Darstellung des deutschen Schulsystems in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vgl. Gisela Teistler, *Skizze zur deutschen Schulgeschichte bis 1945*, in «Internationale Schulbuchforschung», 13, 4 (1991), S. 397-436.

⁷ Die Dreiteilung im Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule entstand in Preußen und wurde bald in den anderen Staaten des Deutschen Reichs angewendet. Dennoch boten Anfang des 20. Jahrhunderts nur zwanzig preußische Städte die Wahl zwischen den drei Schultypen an. Das lag u.a. daran, dass Gymnasien teilweise vom Staat unterstützt wurden, während Realgymnasien und Oberrealschulen fast ausschließlich städtische, durch das Schulgeld finanzierte Einrichtungen waren. In Bayern und in Württemberg spielten Realgymnasien und Oberrealschulen bis zum Ende des Kaiserreichs nur eine sekundäre Rolle (Bernd Zymek, *Schulen*, in *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*, Bd. 5: 1918-1945. *Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur*, hrsg. v. Dieter Langewiesche – Heinz-Elmar Tenorth, C.H. Beck, München 1989, S. 155-208, hier S. 157; James C. Albisetti – Peter Lundgreen, *Höhere Knabenschulen*, in *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*. Bd. 4: 1870-1918. *Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs*, hrsg. v. Christa Berg, C.H. Beck, München 1991, S. 228-278, hier S. 249).

⁸ Die Klassen waren folgendermaßen konzipiert: Sechsta, Quinta (Unterstufe); Quarta, Untertertia, Obertertia, Untersekunda (Mittelstufe); Obersekunda, Unterprima, Oberprima (Oberstufe).



in, durch die Lehre deutsch- und kulturkundlicher Fächer (Geschichte, Geographie) die Entwicklung einer bewussten Deutschheit in den Schülern zu fördern⁹.

Im Wilhelminischen Kaiserreich (Stadt und Land) wurden 1911 die preußischen höheren Schulen nur von 6-7% der männlichen Schüler besucht. In den Städten stieg der Prozentsatz auf 16-17% (um genauer zu sein: 41,7% der Schüler besuchte Mittelstufenklassen und 26,5% Oberstufenklassen)¹⁰. Die Anzahl der das Abitur bestehenden Jungen erreichte dennoch nicht einmal die Grenze von 2%¹¹. In den nachfolgenden Jahren nahm die Quantität der Schüler höherer Lehranstalten wesentlich zu, aber der Prozentsatz der Abiturienten drängte sich 1926 noch nicht über 1,9%, und 1936 noch nicht über 2,2%¹². Diese Daten verdienen in unserem Kontext besondere Aufmerksamkeit, da viele Gedichte Georges in den Lesebüchern für die Oberstufe vorkommen.

Anders war die Organisation der Mädchenschulen. Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts unterlagen diese keiner staatlichen Regelung. Erst 1908 wurden in Preußen – nach dem Beispiel der Knabenschulen – gymnasiale, realgymnasiale und oberreale Schulanstalten für Mädchen gegründet. Als Alternative konnten sich die Schülerinnen ab dem 10. Schuljahr für ein Lyzeum entscheiden. Dieses bestand aus zwei Zweigen: Die Schülerinnen konnten entweder eine Frauenoberschule oder ein höheres Lehrerinnenseminar besuchen. Im ersten Fall strebten sie danach, Kindererziehung, Pädagogik, Hauswirtschaft, Bürgerkunde und

⁹ Die ersten Deutschen Oberschulen wurden 1922 in Preußen gegründet, dennoch hatten sie große Schwierigkeiten, sich durchzusetzen. In den 1920er Jahren wurde auch die Aufbauschule eingeführt. Es handelte sich um eine verkürzte Deutsche Oberschule, die sechs Jahre lang dauerte (nach sechs oder sieben Jahren Volksschulbesuch) und bis zur Hochschulreife führte. Die Aufbauschulen wurden vor allem von angehenden Volksschullehrern besucht, die eine mit dem Abitur vergleichbare Qualifikation benötigten (Gisela Teistler, *Skizze zur deutschen Schulgeschichte bis 1945*, a.a.O., S. 415).

¹⁰ Peter Lundgreen, *Schulsystem, Bildungschancen und städtische Gesellschaft*, in *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*, Bd. 4: 1870-1918, a.a.O., S. 304-313, hier S. 306; Ulrich G. Hermann – Detlef K. Müller, *Regionale Differenzierung und gesamtstaatliche Systembildung. Preußen und seine Provinzen – Deutsches Reich und seine Staaten, 1800-1945*, in *Datenlandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte. Sozialgeschichte und Statistik des Schulsystems in den Staaten des deutschen Reiches. 1800-1945*, Bd. 2: *Höhere und mittlere Schule*, Teil 2, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2003, S. 166-167.

¹¹ Der niedrige Prozentsatz der Abiturienten ist u.a. auf die geringe Anzahl von Gymnasien zurückzuführen, die eine Oberstufe hatten. Gisela Teistler, *Skizze zur deutschen Schulgeschichte bis 1945*, a.a.O., S. 410.

¹² Ulrich G. Hermann – Detlef K. Müller, *Regionale Differenzierung und gesamtstaatliche Systembildung. Preußen und seine Provinzen*, a.a.O., S. 162, 176. 1921 wurde die Mittelstufe von 43,1% der Schüler besucht, die Oberstufe von 23,2%; 1926 wurde die Mittelstufe von 43,3% der Schüler besucht, die Oberstufe von 29,9%; 1932 wurde die Mittelstufe von 36,4% der Schüler besucht, die Oberstufe von 33,3% (*ebd.*, S. 166-167).



soziale Hilfstätigkeit zu lernen. Im zweiten Fall hatten sie hingegen vor, Lehrerinnen in den unteren Rängen der Schulhierarchie zu werden, Philosophie an der Universität zu studieren, oder in den Bibliotheken zu arbeiten. 1924/1925 wurde dem Ausdruck 'Lyzeum' eine neue Bedeutung zugewiesen: Er sollte verwendet werden, um die Klassen der Mädchenschulen zu bezeichnen, die zwischen dem fünften (Sexta) und dem zehnten Schuljahr lagen. Nach dem Lyzeum konnten die Schülerinnen entweder die zwei Zweige des ehemaligen Lyzeums oder eine der gymnasialen Anstalten besuchen¹³.

Mitte der 1920er Jahre, als Georges Gedichte in den Lesebüchern für höhere Mädchenschulen zum ersten Mal erschienen, wurde die Mittelstufe der weiblichen Lehranstalten von 52,02% der Schülerinnen besucht, die Oberstufe aber lediglich von 7,66%¹⁴. Letzterer Prozentsatz reflektiert die begrenzten Arbeitsperspektiven für Frauen zu der Zeit. Das Hauptziel der Mädchenschulen bestand nämlich darin, die Schülerinnen mit einer festen musisch-literarischen Ausbildung zu versehen, damit sie ihre zukünftige gesellschaftliche Rolle an der Seite des Ehemannes bestens spielen konnten¹⁵. Daraus ergab sich das Bedürfnis nach spezifischen Lesebüchern für die weiblichen Lehranstalten.

2. DAS LESEBUCH

Der Aufbau der zwischen 1900 und 1933 erschienenen Lesebücher spiegelt die allgemeine Kulturstimmung der Zeit wider: Die Schule musste zur Verbreitung des Nationalsinns beitragen, da das in Versailles proklamierte Kaiserreich nicht die Frucht einer nationalen Bewegung, sondern «ein Bund der Fürsten, [...] ein Werk zäher Diplomatie im Gefolge militärischer Siege»¹⁶ war. Die Ereignisse der ersten Hälfte des Jahrhunderts bestätigten dieses Schulbildungskonzept: Deutschlands Isolie-

¹³ In Bayern unterlagen die Mädchenschulen erst 1911 einer Reorganisation. Daraus entstand ein System, das sich teilweise vom Preußischen differenzierte. Vgl. Karin Meiners, *Der besondere Weg, ein Weib zu werden. Über den Einfluß von Leitbildern auf die Entwicklung der höheren Mädchenbildung seit dem 17. Jahrhundert*, Peter Lang, Frankfurt a.M. u.a. 1982 («Europäische Hochschulvorschriften», XI, 128), S. 167.

¹⁴ Bernd Zymek – Gabriele Neghabian – Lutz Ziob, *Sozialgeschichte und Statistik des Mädchenschulwesens in den deutschen Staaten 1800-1945*, in *Datenbuch zur deutschen Bildungsgeschichte*, Bd. 2: *Höhere und mittlere Schulen*, Teil 3, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005, S. 186, 189.

¹⁵ Gisela Teistler, *Skizze zur deutschen Schulgeschichte bis 1945*, a.a.O., S. 419.

¹⁶ Horst Joachim Frank, *Dichtung, Sprache, Menschenbildung. Geschichte des Deutschunterrichts von den Anfängen bis 1945*, Bd. 2, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1976, S. 487.



rung nach der französisch-englischen *Entente* von 1904 und nach dem englisch-russischen Bündnis von 1907, der Erste Weltkrieg, die harten Bedingungen des Friedensvertrags von Versailles (1919) und die neue in Weimar beschlossene Reichsverfassung – die mit den Worten «Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen...»¹⁷ proklamiert wurde – verlangten Schulunterrichtsstunden, die in der Jugend eine bedingungslose Heimatreue, einen starken Ordnungssinn und eine ausgeprägte Selbstdisziplin entstehen lassen sollten.

Die Deutschunterrichtsstunden gewannen immer mehr Gewicht in der Schule, bis sie durch Hans Richerts *Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen Preußens* (1925) ins Zentrum der Schulbildung gestellt wurden¹⁸. Und da Preußen eine Art bildungspolitische Leitfunktion hatte, wurden Richerts Richtlinien bald in den meisten übrigen deutschen Ländern angewendet. Langsam verwandelte sich der humanistische Bildungsgedanke, der an der Idee der Menschheit orientiert war, in einen deutschen Bildungsgedanken, der auf der Idee des Völkischen beruhte: Die Schule beabsichtigte nicht mehr, das in jedem Menschen angelegte Humanum, sondern die in jedem Deutschen angelegte deutsche Art zu entwickeln¹⁹. Die Schüler und Schülerinnen sollten sich als Teil einer großen (Kultur-)Nation fühlen. Noch mehr: Sie sollten das Wohlsein des Staates für wichtiger als das eigene Glück halten.

Die Lesebücher untergingen substantiellen Veränderungen: Während sie im Wilhelminischen Kaiserreich noch eine literarische Erziehung anstrebten, dienten sie in der Weimarer Republik immer mehr «dem kulturkundlichen Deutschunterricht»²⁰. Die darin zitierten

¹⁷ *Ebd.*, S. 573.

¹⁸ Vgl. Richerts Richtlinien: «Im deutschen Unterricht sollen die Schüler lernen, deutsch zu reden und zu schreiben, deutsch zu fühlen, zu denken und zu wollen. Sie sollen geführt werden zu sicherer Beherrschung ihrer Muttersprache und zu lebendiger Erfassung der Bildungswerte, die aus der Sprache selbst, aus Literatur und Kunst und aus den Kräften des lebendigen Volkstums entspringen [...]. Der deutsche Unterricht muß daher ebenso vom Geiste der Wissenschaftlichkeit getragen sein, wie er sein überwissenschaftliches Ziel, die Erziehung zu vergeistigtem, willensstarkem und freudigem Deutschtum, nicht aus den Augen verlieren darf». Hans Richert, *Die deutsche Bildungseinheit und die höhere Schule: ein Buch von deutscher Nationalerziehung*, Mohr, Tübingen 1920, S. 34. An den höheren Schulen sollte entweder die deutsche Wesensart (Deutsche Oberschule, Frauenoberschule) oder der Einfluss darauf illustriert werden, der durch die Antike (gymnasiale Anstalten), durch die französische und englische Kultur (realgymnasiale Anstalten) und durch die Naturwissenschaften (Oberrealschulanstalten) ausgeübt wurde.

¹⁹ Horst Joachim Frank, *Dichtung, Sprache, Menschenbildung*, a.a.O., S. 565.

²⁰ Gisela Teistler, *Lebensgut: Ein Lesebuchwerk für die höhere Schule zwischen Weimarer Republik und Bundesrepublik*, in *Umbrüche, Literaturkanon und Literaturunterricht in Zeiten der Modernisierung. Die 1920er und 1960er Jahre*, Vorträge des 3. Siegener Symposiums zur literaturdidaktischen Forschung, hrsg. v. Christian Dawidowski – Hermann Korte, Peter Lang, Frankfurt a.M. u.a. 2009 («Siegener Schriften zur Kanonforschung»),



Texte wurden (meist) nicht mehr nach Epochen oder alphabetischer Reihenfolge der Autoren gegliedert, sondern in Abschnitte aufgeteilt, die den deutschen Geist und dessen Entwicklung in der Zeit darstellen sollten. Nur ein Punkt blieb gleich: Die Lesebücher sollten keine Texte enthalten, die noch um Anerkennung kämpfen mussten. Die Vertreter der modernen Dichtung, die sogenannten Tagesgrößen, wurden darin eher selten zitiert. In Anbetracht dessen ist das Vorhandensein von Georges Gedichten in den deutschen Lesebüchern des Wilhelminischen Kaiserreichs und der Weimarer Republik noch bemerkenswerter.

Vor der Einführung in die Schulen unterlagen die Schulbücher der ministeriellen Zulassung. In Preußen wurde diese von Provinzialschulkollegien und in Bayern von einer ministeriellen Lehrmittelkommission gutgeheißen²¹. Die Ausgaben der Lesebücher unterschieden sich also voneinander nicht nur nach der Klasse und dem Schultyp, sondern auch nach dem Land, in dem sie verwendet werden sollten²². Mehr noch: Die Kulturministerien der meisten Länder verzichteten darauf, starre Lehrpläne vorzuschreiben. Sie begnügten sich damit, Richtlinien, d.h. allgemeine Hinweise zur Aufstellung von Lehrplänen zu veröffentlichen²³. Welche Texte in den Lesebüchern zu zitieren seien, blieb eine Entscheidung der Herausgeber und der Verlage, und indirekt der Institute und der Lehrer. Jeder Verlag, der viele Exemplare der eigenen Schulbücher verkaufen wollte, musste nämlich mit der Schulbürokratie zusammenarbeiten: Der Erwerb neuer Schulbücher war durch das Verhältnis der Verlage zu Lehrern, Lehrver-einen, Schulen und Ausbildungsanstalten bedingt²⁴.

In den dreizehn Jahren der Weimarer Republik versuchten die Verlage, den Anforderungen der Richtertschen Richtlinien und der neu etablierten Schultypen zu entsprechen²⁵. Niemals zuvor waren so viele Lesebücher in einer so kurzen Zeitspanne veröffentlicht worden²⁶. Das erklärt

7), S. 133-174, hier S. 141. Offiziell wiesen Richterts Richtlinien auf kulturkundliche Deutschunterrichtsstunden hin. Inhaltlich war aber die anvisierte Kulturkunde nichts anderes als Deutschkunde.

²¹ Georg Jäger, *Der Schulbuchverlag, in Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*, Bd. 1: *Das Kaiserreich 1871-1918*, Teil 2, hrsg. v. Georg Jäger, MVB GmbH, Frankfurt a.M. 2003, S. 62-102, hier S. 62 und 64.

²² Der relevante Beitrag der Provinzstädte zur Veröffentlichung der Schulbücher (vgl. z.B. Bielefeld, Braunschweig, Breslau) unterstreicht die Zersplitterung und dezentralisierte Verwaltung des Deutschen Reichs weiter (*ebd.*, S. 77).

²³ Bernd Zymek, *Schulen*, a.a.O., S. 167.

²⁴ Emblematisch ist der Erfolg des Moritz Diesterweg Verlags, der vom jüngsten Sohn des Pädagogen, Schulreformators und Bildungspolitikers Adolph Diesterweg gegründet wurde.

²⁵ Man denke z.B. an die Gründung der höheren Mädchenschulen, der Deutschen Oberschule und der Aufbauschule.

²⁶ Dieses Phänomen ist noch eindrucksvoller, wenn man die Inflation von 1923 und



u.a., warum Georges Gedichte vor allem in den deutschen Lesebüchern vorkommen, die in und nach den 1920er Jahren erschienen.

3. GEORGES GEDICHTE IN DEN MITTEL- UND OBERSTUFENBÄNDEN

Die meisten Verse Georges kommen in den Lesebüchern für die Oberstufe höherer Knabenschulen vor. Bedeutungsvoll ist auch ihre Präsenz in den Lesebüchern für die Mittelstufe sowohl von Knaben- als auch von Mädchenschulen. Im Gegensatz dazu wird der Dichtername in den Unterstufenbänden niemals erwähnt. Das liegt nicht so sehr an der Komplexität von Georges Werk, als eher daran, dass die Gegenwartsliteratur im Wilhelminischen Kaiserreich und in der Weimarer Republik zum Programm der Untersekunda und der Oberprima gehörte²⁷.

3.1 Das Wilhelminische Zeitalter

Bis 1918 sind Georges Verse nur in einem Lesebuch zu finden, und zwar im *Deutschen Lesebuch für die Oberklassen höherer Lehranstalten*, das von Johannes Buschmann bei der Verlagsbuchhandlung von Jacob Lintz (Trier) herausgegeben wurde. Es handelt sich um ein Lesebuch antiker Tradition, dessen Titel bereits 1843 in der *Literarischen Zeitung*

die Wirtschaftskrise von 1929 bedenkt. Viel langsamer war die Erneuerung der Lesebücher in Bayern, in Baden und in Württemberg. Das liegt daran, dass das Schulsystem der südlichen Länder im Vergleich zum Schulsystem Preußens konservativer war und über eine geringere Anzahl von Lesebüchern verfügte. Das Gewicht der katholischen Kirche in Bayern und die Rivalität zwischen Katholiken und Protestanten in Baden und in Württemberg hatten die Entwicklung eines modernen, durch die Verlage konditionierten Schulsystems gebremst. Das findet u.a. in der Erwähnung von Georges Versen in den Lesebüchern Bestätigung: Obwohl die bayrische Regierung zwischen 1926 und 1931 die Einführung von Georges Werk in einige Schulbuchreihen empfohlen hatte, taucht der Dichtername nur in einem bayrischen Lesebuch auf: *Neues Bayrisches Lesebuch für weibliche höhere Lehranstalten*. Bd. 6: *Mein Deutschland*. Ausgabe A, hrsg. v. Max Breiherr – Bertha Maria Hofmann – Stephan List – Eduard von Welz, Druck und Verlag von R. Oldenburg, München 1926, S. 230-231. Das darin zitierte Gedicht *Der Freund der Fluren*, aus dem Band *Der Teppich des Lebens* (1899), beschreibt die Erziehung junger Leute durch die Metapher vom Korn-, Weinreben- und Fruchtbäumeanbau. Auch in den Lesebüchern, die zu der Zeit in Baden und in Württemberg veröffentlicht wurden, kommt Georges Werk nur einmal vor: *Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen höherer Lehranstalten*, Teil 2: *Dichtung der Neuzeit*, Abteil. 2, 7. und 8., verbesserte und erweiterte Aufl., hrsg. v. Joseph Hense, Herder & Co. Verlagsbuchhandlung, Freiburg 1922, S. 490-493.

²⁷ Für einen detaillierten Gesamtplan des deutschen Unterrichts in der Weimarer Republik vgl. *Der neue Deutschunterricht. 2. erweiterte Auflage der 'Forderungen und Wege für den neuen Deutschunterricht'*, hrsg. v. Walther Hofstaetter, Teubner, Berlin-Leipzig 1926.



auftaucht²⁸. Die zweite Abteilung der Ausgaben von 1910, 1912 und 1916 – *Deutsche Dichtung in der Neuzeit* – teilt die Texte nach chronologischer Reihenfolge in vier Abschnitte auf. Der vierte Abschnitt – *Deutsche Dichtung seit Goethes Tode* – enthält drei Gedichte aus *Georges Buch der Sagen und Sänge* (1895) und vier Gedichte aus *Das Jahr der Seele* (1887). In den Ersten wird die Körper- und Geisteskraft der Jugend zelebriert, in den Zweiten werden hingegen Landschaften beschrieben, deren melancholische Schönheit den Seelenzustand des lyrischen Ich widerspiegelt²⁹. Den vierten Abschnitt einleitend, lobt der Herausgeber den Dichter George, weil dieser mit seinem Streben «nach höchster Vollendung der Form» die Überwindung des Naturalismus ermöglicht habe:

Der ausgesprochenste Vertreter der dem Naturalismus direkt entgegengesetzten Formkunst, welche die nackte Wirklichkeit beiseite schiebt, möglichst allgemein menschliche Gegenstände liebt und nach höchster Vollendung der Form strebt, ist Stefan George.³⁰

Buschmanns Lesebuch wurde in der Weimarer Republik weiter verwendet. Der Band für die Oberstufe *Buschmanns deutsches Lesebuch. Deutsche Dichter von Hans Sachs bis zur Gegenwart* von 1925 enthält beispielsweise sieben Gedichte Georges. Es handelt sich fast um dieselben Verse, die in den oben genannten Auflagen vorkommen³¹. Auch in diesem Fall werden Georges Verse direkt vor denjenigen Hofmannsthal und Rilkes zitiert, sie sind aber in einem spezifischeren Abschnitt eingefügt, der den Titel *Von Liliencron bis zur Gegenwart* trägt³². Die

²⁸ O.V., *Bibliographische Uebersicht der seit Ende August im deutschen Buchhandel erschienenen Schriften. Pädagogik*, in «Literarische Zeitung», 89 (1843), S. 1429.

²⁹ Es handelt sich um die folgenden Gedichte: *Der Einsiedel, Der Waffengefährte I, Der Waffengefährte II, Komm in den todgesagten park und schau, Wir schreiten auf und ab im reichen flitter, Die steine die in meiner straße staken, Der hügel wo wir wandeln liegt im schatten, Ich weiß du trittst zu mir ins haus* (Josef Buschmann, *Deutsches Lesebuch für die Oberklassen höherer Lehranstalten*, Abteil. 2: *Deutsche Dichtung in der Neuzeit*, 10. Aufl., besorgt v. Dr. Emil Genniges, Verlagsbuchhandlung von Jakob Lintz, Trier 1916, S. 553-555).

³⁰ *Ebd.*, S. 372.

³¹ *An baches ranft, Der Einsiedel, Der Waffengefährte I., Der Waffengefährte II., Komm in den todgesagten park und schau, Wir schreiten auf und ab im reichen flitter; Der hügel wo wir wandeln liegt im schatten* (*Buschmanns deutsches Lesebuch. Deutsche Dichter von Hans Sachs bis zur Gegenwart*, 12. Aufl., erneuert v. Paul Berbeek, Verlagsbuchhandlung von Jakob Lintz, Trier 1925, S. 422-424).

³² In der Ausgabe von 1916 unterstreicht Buschmann die Affinität zwischen George, Hofmannsthal, Rilke und Schaukal: «Ihm [= George] stehen nahe Hugo von Hofmannsthal, Rainer Maria Rilke und Richard Schaukal» (*Deutsches Lesebuch für die Oberklassen höherer Lehranstalten*, a.a.O., S. 372).



Ausgabe von 1925 unterstreicht also den chronologischen Aufbau von Buschmanns Lesebuch weiter.

3.2 Die Epoche der Weimarer Republik

3.2.1 Lesebücher für die Mittelstufe

Im Vergleich zu denjenigen des Wilhelminischen Kaiserreichs sind – wie bereits erwähnt – die in der Weimarer Republik entstandenen Lesebücher durch eine andere Struktur gekennzeichnet, deren Ziel darin besteht, die deutsche Wesensart offensichtlicher hervorzuheben. Emblematisch ist in diesem Sinn das Lesebuch für die Mittelstufe *Lebensgut*, das zum ersten Mal 1923 erschien³³. Der vollständige Titel des Lesebuchs – *Diesterwegs Deutschkunde. Lebensgut. Ein deutsches Lesebuch für höhere Schulen* – zeigt das Interesse des Verlags Diesterweg für die Deutschkunde. Es ist kein Zufall, dass einige Herausgeber und Mitarbeiter des Gesamtwerkes – Wilhelm Schellberg, Johann Georg Sprengel, Max Preitz und Klaudius Bojunga – 1912 zur Gründung des Deutschen Germanistenverbandes beigetragen hatten.

Lebensgut besteht aus einer allgemeinen Ausgabe, die derjenigen für Knaben entspricht, und aus einer Ausgabe für Mädchen. Dazu gibt es viele Heimatausgaben, wie beispielsweise diejenigen für Brandenburg, Schleswig-Holstein, Sachsen, Westfalen, Hamburg und das Rhein-Main-Gebiet. In der sechsten Abteilung jeder Ausgabe sind drei Abschnitte zu finden, und zwar 1. *Lebensweg und Lebensziel*, 2. *Deutsches Volk und deutsche Heimat*, und 3. *Rund um die Welt*³⁴. Die Ausgaben für Mädchen enthalten einen zusätzlichen Abschnitt – *Deutsche Frauen* –, in dem die Frauenaufgaben im Familien- und (obwohl im begrenzten Maß) im Arbeitsleben des Deutschen Reichs dargestellt werden. Die Heimatausgaben enthalten einen weiteren Abschnitt, der Informationen über das ins Spiel kommende Land umfasst.

In zehn *Lebensgut*-Auflagen, die zwischen 1924 und 1928 veröffentlicht wurden, wird Georges Gedicht *Komm in den totgesagten Park und schau* (aus *Das Jahr der Seele*) zitiert³⁵. Dieses wird jedesmal im zweiten

³³ Für eine eingehende Darstellung von *Lebensgut* vgl. Gisela Teistler, *Lebensgut*, a.a.O.

³⁴ Es sei bemerkt, dass der dritte Abschnitt ausschließlich von Deutschen handelt, die ausgewandert sind und dadurch zur Verbreitung des Ruhmes des deutschen Volkes im Ausland beigetragen haben.

³⁵ *Lebensgut. Ein deutsches Lesebuch für höhere Schulen*, hrsg. v. Hans Heinrich Schmidt-Voigt – Max Preitz – Oskar Winneberger, Teil 6, 2. Aufl., Verlag von Moritz Diesterweg, Frankfurt a.M. 1925, S. 261; Ausgabe für Brandenburg, 1924, S. 261; Ausgabe für Schleswig-Holstein, 1924, S. 261; Ausgabe für die Provinz Sachsen, 1924 und 1925, S. 261; Ausgabe für das Rhein-Main-Gebiet, S. 261; *Lebensgut. Ein Lesebuch für deutsche Mäd-*



Abschnitt angeführt, genauer gesagt, in einem Unterabschnitt, der der Beschreibung von deutschen Städten und Landschaften gewidmet ist. In den drei vierzeiligen Strophen im Kreuzreim beschreibt der Dichter einen Garten im Herbst. Er weist auf den Schimmer ferner Gestaden, auf das strahlende, unverhoffte Blau des herbstlichen, aus weißen Wolken hervorkommenden Himmels, auf das tiefe Gelb und weiche Grau von Birken und Buchsbäumen, auf das Purpurrot der herbstlich getönten Blätter des wilden Weins und auf das dunkle Grün des noch nicht verwelkten Laubes hin. Durch ein Farben- und Lichtcrescendo stellt das lyrische Ich die graduelle Erhellung des (am Anfang totscheinenden) Gartens und damit der eigenen Seele dar.

In *Lebensgut* steht Georges Name neben denjenigen von bekannten deutschsprachigen Dichtern und Schriftstellern³⁶, aber auch neben denjenigen von Gelegenheitsautoren aus der Welt der Schule, des Journalismus, der Natur- und Bauwissenschaften, der Musik, der Politik und des Militärlebens³⁷. Dieser Aufbau des Lesebuchs spiegelt eine Tendenz wider, die ab der Mitte der 1920er Jahre immer üblicher wurde: Die Herausgeber neigten dazu, die literarischen Texte zugunsten von ideologischen Gebrauchstexten in den Hintergrund zu stellen³⁸. Das findet einen besonders interessanten Ausdruck in einem Lesebuch, das zum ersten Mal 1926 erschien: *Von deutscher Art. Ein Lesebuch für Mädchen*³⁹.

Von deutscher Art wurde bei einem Verlag – Ferdinand Schöningh (Münster-Paderborn) – veröffentlicht, der in den Bereichen Pädagogik, Theologie und Schulbuch spezialisiert war. Das erweist sich u.a. aus den darin zitierten Texten: Die Auflagen für «Unter=Sekunda und Frauen-

chen, bearbeitet v. Klaudius Bojunga – Anna Hoffa – Fritz Sandmann, Teil 6, Verlag von Moritz Diesterweg, Frankfurt a.M. 1925, S. 277; Rheinland-Ausgabe, 1926, S. 87; Westfalen-Ausgabe, 1927, S. 224; Ausgabe für Hamburg, 1928, S. 227.

³⁶ Der meist zitierte Autor in der Auflage in sechs Bänden von 1924 ist Goethe mit 51 Erwähnungen. Danach kommen Schiller und Dehmel (23 Zitate), Storm (21) und Uhland (18). Die romantischen, naturverbundenen und volkstümlichen Dichter werden öfter als die Realisten, die Naturalisten und die Symbolisten zitiert.

³⁷ Vgl. z.B. Georg Dehio, Walter Vogel, Leo Waibel, Adolph Diesterweg, Rudolf Geck, Karl Kollbach, Georg Jahn, Hermann Detzner, Justus von Liebig, Ernst Werner von Siemens, Ludwig van Beethoven, Richard Wagner, Otto von Bismarck, Paul Hindenburg, Walter Rathenau, Karl Schurz, Kaiser Wilhelm I.

³⁸ Die völlige Unterwerfung des Individuums unter die nationalsozialistische Ideologie fand um 1937 statt, als die Zitate von Goethes und Schillers Werken wesentlich weniger und u.a. mit Texten von Ernst Moritz Arndt und Adolf Hitler ersetzt wurden. Gisela Teistler, *Lebensgut*, a.a.O., S. 151.

³⁹ *Von deutscher Art. Ein Lesebuch für Mädchen*, hrsg. v. Wilhelm Göcking – Aloisa Pfenning – M. Ignatia Breme, *Untersekunda und Frauenschule*, bearbeitet v. M. Angelis Belli – Josephine Schulte, Verlag von Heinrich Schöningh, Münster 1926 und Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1930.



schule» von 1926 und 1930 enthalten nicht nur Gedichte von bekannten (und weniger bekannten) Vertretern und Vertreterinnen der deutschsprachigen Literatur⁴⁰, sondern auch Beiträge von Theologen und Pädagogen, und dazu Beiträge von Philosophen, Komponisten, Politikern, Historikern, Offizieren, Kaufmännern und Frauenrechtlerinnen⁴¹.

Was Georges Werk betrifft, sind in beiden Auflagen die Gedichte *Lilie der Auen* (aus *Das Buch der Sagen und Sänge*) und *Der Jünger* (aus *Der Teppich des Lebens*) angeführt. Das Erste verherrlicht das Fest der sieben Freuden Mariae (das am 23. September gefeiert wird), während das Zweite das Verhalten schildert, das jeder Jünger seinem Meister gegenüber haben soll. Beide Gedichte befinden sich im Letzten der sechs Abschnitte, in die das Lesebuch aufgeteilt ist und deren Ziel darin besteht, die 'deutsche Natur' auf mehreren Gebieten hervorzuheben⁴². Der nationalistische Grundton dieses Lesebuchs wird gleich am Anfang klargestellt, und zwar mit der Erwähnung auf der ersten Buchseite von Albert Matthaeis Aufsatz *Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben*⁴³.

Die Einfügung von Georges Versen in einen patriotischen Kontext wird im Lesebuch *Aussaat* noch offener: Der *Aussaat*-Band von 1925 für die Untersekunda beginnt mit einem Vorspruch, der aus den Versen von *Wer je die flamme unschritt* (aus *Der Stern des Bundes*, 1914) besteht⁴⁴. Der Herausgeber, Karl Leopold Mayer, interpretiert Georges Universalbotschaft im nationalistischen Sinn. Die neun Siebensilbner erklären, dass, wer das Flammenlicht einmal wahrnehme, niemals zu weit vom Ziel irre. Es sei denn, der Mensch lasse sich vom eigenen Schimmer betrügen. In diesem Fall verliere er das Gesetz der Mitte aus den Augen, lasse sich treiben und verzettele sich im All. Die von George zitierte Flamme wird von Mayer als das von der deutschen Welt ausströmende Licht begriffen, worauf sich die Schüler konzentrieren müssen. Die Struktur des Lesebuchs weist diese Interpretation nach: *Aussaat* besteht

⁴⁰ U.a. Fontane, Goethe, Grillparzer, Hesse, Hoffmann, Hofmannsthal, Novalis, Rilke, Schiller.

⁴¹ U.a. Friedrich Wilhelm IV, Rudolph Hans Bartsch, Ludwig van Beethoven, Joseph Bernhart, Otto von Bismarck, Hedwig Dransfeld, Helene Helming, Paul von Hindenburg, Elisabeth Gnauck-Kühne, Karl Lamprecht, Leberecht Migge, Alice Salomon, Kurt Siemers, Dorothea Schlözer, Clara Viebig, Helene Voigt-Diederichs, Richard Wagner.

⁴² *Ein Jahrhundert deutschen Schicksals; Arbeiten und Ringen; Wohnen und Weilen; Wandern und Schauen; Sagen und Sagen; Schaffen und Gestalten; Gott und Mensch.*

⁴³ *Von deutscher Art*, a.a.O., S. 1.

⁴⁴ *Aussaat. Deutsches Lesebuch für höhere Schulen aller Formen*, Abteil. 6, Untersekunda, hrsg. v. Wilhelm Scheel, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung-E.S. Mittler & Sohn Verlagsbuchhandlung, Berlin 1925, S. XVI.



aus neun Abschnitten, die durch die ständige Wiederholung der Ausdrücke 'Vaterland, Patriotismus, Deutschland, deutsch' die deutsche Wesensart in unterschiedlichen Bereichen darstellen⁴⁵.

Die Auflage von *Aussaat* für die Untersekunda enthält noch ein Gedicht Georges, und zwar *Als ich zog ein vogel frei aus goldnem bauer* (aus *Das Jahr der Seele*), in dem der Dichter das eigene Leben und Werk retrospektiv betrachtet und sich nach ablenkungsvollen Jahren Isolierung und Ruhe wünscht⁴⁶. Der intimistische Ton beider Gedichte hebt eine Eigenheit hervor, die allen Lesebüchern für die Mittelstufe gemeinsam ist: Was Georges Werk betrifft, enthalten sie nur eine begrenzte Anzahl von sich wiederholenden Versen, in denen entweder ein wünschenswertes Verhalten vom Menschen oder die Schönheit der deutschen Landschaft und der damit verbundene Seelenzustand des lyrischen Ich beschrieben werden⁴⁷. Im Fall der Mädchenschulen ist diese Feststellung noch vielsagender, da das Werk des Dichters in keinem Lesebuch für die Oberstufe weiblicher Anstalten erwähnt wird⁴⁸.

3.2.2 Lesebücher für die Oberstufe

Georges sozialkritisch engagierte Verse (oder gegebenenfalls Hinweise darauf) sind nur in den Lesebüchern für die Oberstufe, und zwar von Knabenanstalten vorhanden. Das Lesebuch *Der Gefährte* ist in dieser Hinsicht ein emblematisches Beispiel: Die Auflage für die Oberstufe von 1925 enthält u.a. die Verse von *Dante und das Zeitgedicht*, *Nietzsche* (aus *Der Siebente Ring*, 1907) und *Einem jungen führer im ersten welt-*

⁴⁵ *Weltbürgertum und Freiheitskampf; Staatliches Werden und wirtschaftliche Entwicklung; Naturdeutung und Naturbekämpfung; Aus Arbeit und Feiertag; Dabeim und draußen; Vom Ich und von den andern; Von Kunst und Wissenschaft; Lebensfülle und Lebensnot; Zusammenbruch und Hoffen.*

⁴⁶ *Ebd.*, S. 266.

⁴⁷ Um einige Beispiele zu nennen: *Der Jünger, Der Freund der Fluren, Der Ringer, Wer je die flamme umschritt, Komm in den totgesagten Park und schau.* Vgl. z.B. die bereits erwähnten *Lebensgut*, a.a.O., S. 261; *Aussaat*, a.a.O., S. XVI, 266; *Deutsches Leben*, a.a.O., S. 9.

⁴⁸ Vgl. z.B. *Von deutscher Art. Ein Lesebuch für Mädchen*, 1926, a.a.O., S. 295, 301; *Lebensgut*, 1925, a.a.O., S. 277; *Der Garten. Deutsches Lesebuch für höhere Mädchenschulen aller Arten*, Bd. 6, hrsg. v. Ulrike Scheidel, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin 1925, S. 220; *Deutsches Lesebuch für die weibliche Jugend an höheren Lehranstalten*, hrsg. v. August Kippenberg – Hermann Jantzen, Teil 6: *Gedichte. Obertertia - Untersekunda*, 2. Aufl., Norddeutsche Verlagsanstalt D. Goedel, Hannover 1930, S. 230. Es sei bemerkt, dass die meisten Lesebücher für Mädchenschulen in Abschnitte aufgeteilt sind, in denen unterschiedliche Aspekte des deutschen Lebens (wie z.B. Arbeit, Haus und Heimat) illustriert werden und die Ausdrücke 'Vaterland, Patriotismus, Deutschland' immer wiederkehren. Unter den hier in Betracht gezogenen Lesebüchern sind nur *Der Garten* und das *Neue bayrische Lesebuch für weibliche höhere Lehranstalten* nach Epochen geordnet.



*krieg*⁴⁹. In den drei Gedichten kritisiert das lyrische Ich mehr oder weniger direkt die Gesellschaft seiner Zeit. Im Dritten bleibt diese Kritik völlig implizit: Es lässt sich vermuten, dass das deutsche Volk keine Lehre aus dem Ersten Weltkrieg gezogen hat, da diesem ein zweiter Weltkrieg folgen wird. Der Gedichtstitel enthält nämlich den Ausdruck «im ersten weltkrieg», obwohl der Zweite Weltkrieg noch nicht ausgebrochen war, als die betreffenden Verse verfasst wurden. In allen drei Fällen stellt der Dichter der Kritik am gesamten Volk das Lob zugunsten eines einzigen Menschen entgegen: Dante wird als der verkannte Genius dargestellt, der seinen Gegenwärtigen die «bestrahlung höchster liebe», die «verkündigung von sonn und stern» zeigen wollte⁵⁰. Nietzsche erscheint als der «Erlöser», der «Donnerer [...] der einzig war / Von tausenden aus rauch und staub um ihn»⁵¹. Und im jungen Führer, der die meisten Jahre seines Lebens im Krieg verbracht hat und für die Zukunft vieler Menschen verantwortlich geworden ist, bemerkt der Dichter, was der Junge selbst noch nicht sieht: Die Sonne beleuchtet seine Haare und zeichnet damit um sein Haupt zuerst einen Ring, dann eine Krone⁵².

Die Weitsicht Dantes und Nietzsches und die Heldenhaftigkeit des jungen Kämpfers bringen den Zweck des gesamten Bandes zum Ausdruck. Dieser besteht nämlich aus elf Abschnitten, die die Etappen eines Weges darstellen – daher der Titel *Der Gefährte*, d.h. 'Fahrtgenosse' –, den die Schüler zurücklegen mussten, um reif zu werden⁵³. Es reichte

⁴⁹ Vgl. *Der Gefährte. Deutsche Dichtung aus zweihundert Jahren*, hrsg. v. Jakob Kneip, 2. Aufl., Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a.M. 1925, S. 325-326, 356-357, 404-405. *Einem jungen führer im ersten weltkrieg* wurde 1928 in den Gedichtband *Das neue Reich* eingeführt.

⁵⁰ *Ebd.*, S. 405.

⁵¹ *Ebd.*, S. 326.

⁵² *Ebd.*, S. 357.

⁵³ Das Lesebuch beginnt mit zwei Abschnitten, die die Schönheit der Jugend und des Lebens loben (*Schön ist die Jugend; Psalm des Lebens*). Es folgen drei Abschnitte, die die deutsche Landschaft und die deutschen Familienbindungen zelebrieren (*Wandern und Schauen in Heimat und Ferne; Weggenossen; Lieben und Leiden*), und drei Abschnitte, die dem Vaterland und dem damit verbundenen Schicksal seiner Menschen gewidmet sind (*Schicksal und Anteil; Schatten und Gestalten; Vaterland und Freiheit; Welt und Menschheit*). Das Lesebuch endet mit zwei kürzeren Abschnitten, die der Kunst (*Kunst und Schöpfer*) und Gott (*Gottesschau*) gewidmet sind. Die meistzitierten Autoren sind Goethe und Schiller, gefolgt von den Romantikern Novalis, Brentano und Eichendorff und von einigen Vertretern des Realismus und der Biedermeierzeit, wie beispielsweise Theodor Storm, Conrad Ferdinand Meyer, Gottfried Keller und Eduard Mörike. Obwohl weniger oft, kommen auch die Namen jüngster Dichter und Schriftsteller vor, wie Hauptmann, Hofmannsthal, Rilke und – was ganz unüblich für die Lesebücher der vorherigen Jahre war – Nietzsche, der 'Vernichter *par excellence*', von dem sogar acht Gedichte angeführt werden (gegen die vier von Hofmannsthal und die fünf von Rilke). Der Philosophenname wird durch das homonyme Gedicht Georges weiter unterstrichen.



nicht, die Tugenden und Werte des deutschen Volkes zu erkennen und damit eine ausgezeichnete Haltung und eine patriotische Einstellung einzunehmen: Die Schüler der Oberstufe mussten auch die trostlose Situation einsehen, in die Deutschland gestürzt war. Überdies mussten sie sich Mühe geben, eine neue Blütezeit der Nation vorzubereiten. Besonders relevant sind in dieser Hinsicht zwei zusätzliche Lesebücher für die Oberstufe: *Deutsche Kultur* und *Deutsches Leben*, beide 1925 zum ersten Mal erschienen.

Deutsche Kultur beginnt mit drei Inhaltsverzeichnissen. Das Erste ist nach Kulturgebieten, das Zweite nach Problemkreisen und das Dritte nach alphabetischer Reihenfolge der Autoren geordnet⁵⁴. Das Lesebuch enthält Beiträge von bekannten Vertretern der deutschen Literatur⁵⁵, aber auch Beiträge von Kultur- und Kunsthistorikern, Ingenieuren, Politikern, Erfindern und Literaturkritikern⁵⁶. Darunter befindet sich ein Aufsatz Friedrich Gundolfs mit dem Titel *Geheimnis und Kreis in der Dichtung Georges*.

In diesem Text bezieht sich Gundolf auf Georges Werk, um eine starke Kritik an der deutschen Gesellschaft seiner Zeit zu üben. Er bezeichnet ihre Werte als «Tausch= und Handelswerte, Marktwerte, Ware, Arbeit, Leistung, Umsatz, Besitz, Ziel ('Hauptziel') – kurz, lauter Dinge, die man haben, kaufen, machen, erreichen, erstreben kann»⁵⁷. Dennoch – fügt der Dichter und Germanist hinzu – lebe im deutschen Volk ein Seher, der ein Geheimnis kenne. Dieses Geheimnis stelle «die Mitte alles erfüllten, ungeteilten, unteilbaren Wesens»⁵⁸ dar und habe als natürliche Wirkung einen Kreis von Menschen, die nicht vom Haben oder Gelten, sondern im Sein leben würden. Im Gegensatz zur allgemeinen Gesellschaft, die mit ihren Entwicklungs- und Fortschrittsidealen ein ewiges Werden anstrebe, sei dieser Kreis immer am Ziel. In ihm vollziehe sich die natürliche Allgegenwart des Ganzen. Mit solchen Worten illustriert Gundolf nicht nur einen

⁵⁴ Der Aufbau der Inhaltsverzeichnisse ist stark nationalistisch geprägt. Das Erste lautet: *Land und Volk; Gestalten; Staat, Gesellschaft und Gemeinschaft; Arbeit und Wirtschaft; Von deutscher Sprache; Von deutscher Kunst; Bildung und Wissenschaft; Weltanschauung; Deutschtum und Menschheit*. Das Zweite: 1. *Voraussetzungen des deutschen Werdens*; 2. *Der Deutsche und die ewigen Dinge*; 3. *Das Werk der Deutschen in dieser Zeit (Deutsche Kultur. Ein Lesebuch von deutscher Art und Kunst für die Oberstufe höherer Schulen*, hrsg. v. Hans Heinrich Schmidt-Voigt – Hermann Platz – Martin Havenstein, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a.M. 1925). Es sei bemerkt, dass der Abschnitt *Staat, Gesellschaft und Gemeinschaft* mehrere Beiträge über das Verhältnis der Deutschen zur Politik enthält (*ebd.*, S. 116-176).

⁵⁵ U.a. Grillparzer, Goethe, Schiller, Hoffmann, Fontane, Nietzsche.

⁵⁶ U.a. Wilhelm Heinrich Riehl, Wilhelm Worringer, Werner von Siemens, Friedrich Naumann, Wilhelm Bauer.

⁵⁷ Friedrich Gundolf, *Geheimnis und Kreis in der Dichtung Georges*, in *Deutsche Kultur*, a.a.O., S. 310-312, hier S. 311.

⁵⁸ *Ebd.*



Grundgedanken von Georges Poetik, sondern auch deren konkreten Ausdruck im alltäglichen Leben, und zwar den George-Kreis.

Georges Idee einer kleinen Gruppe ausgewählter Menschen, die den tiefsten Lebensinn kennen, wird in einigen Lesebüchern geradewegs durch die Erwähnung bestimmter Verse des Dichters geäußert. Man denke beispielsweise an das oben genannte *Deutsche Leben*. Die Bedeutung dieses Lesebuchs im deutschen Kulturleben der Zeit lässt sich u.a. daraus schließen, dass es beim Verlag Velhagen & Klasing in Bielefeld erschien: In den 1920er Jahren hatte dieser zusammen mit dem Verlag Ferdinand Hirt in Breslau das Monopol auf die deutschen Schulbücher⁵⁹.

Deutsches Leben ist stark nationalistisch geprägt. Man denke beispielsweise an die hochtrabenden Titel der vier Abschnitte, woraus es besteht: Diese weisen auf die deutsche Literatur der Anfänge, der Goethe-Zeit, der Romantik und der Gegenwart durch die Ausdrücke *Zeugen alter Herrlichkeit*, *Das goldene Zeitalter*, *Im Schatten der Titanen*, *Neues Leben* hin⁶⁰. Noch auffallender ist das Zitat, mit dem die Auflage von 1925 für Obersekunda und Prima beginnt:

Ich bin geboren, deutsch zu fühlen,
Bin ganz auf deutsches Denken eingestellt.
Erst kommt mein Volk, dann all die andern vielen,
Erst meine Heimat, dann die Welt.⁶¹

Diese Verse des deutschen Militärschriftstellers Bogislav von Selchow drücken in poetischer Form den Inhalt der Richtertschen Richtlinien aus, nach denen die Schüler und Schülerinnen lernen sollten, «deutsch zu fühlen, zu denken und zu wollen»⁶².

Die erwähnte Auflage von *Deutsches Leben* enthält sechs Gedichte Georges, die Auflage von 1926 dagegen zehn, unter denen das schon zitierte *Der Jünger* und dazu *Das Kloster* (aus *Der Teppich des Lebens*)⁶³. Letzteres drückt den Dichterwunsch aus, eine kleine geistige Bruder-

⁵⁹ Auch die beim Verlag Ferdinand Hirt erschienenen Schulbücher enthalten einige Gedichte Georges. Ihre Darstellung soll aber an anderer Stelle durchgeführt werden, denn es handelt sich entweder um Lesebücher für Mittelschulen oder um Lesebücher und Gedichtsammlungen, die im Dritten Reich veröffentlicht wurden.

⁶⁰ Georges Gedichte sind im Abschnitt *Neues Leben* zitiert. Dieser enthält in alphabetischer Reihenfolge die Werke einiger Zeitgenossen Georges, wie beispielsweise der Naturalisten Arno Holz, Julius Hart, Hermann Conradi und Gerhart Hauptmann, oder der Symbolisten Hofmannsthal, Rilke und Richard Schaukal.

⁶¹ *Ebd.*, Titelseite.

⁶² Hans Richtert, *Die deutsche Bildungseinheit und die höhere Schule*, a.a.O., S. 34.

⁶³ *Deutsches Leben. Lesebuch für höhere Lehranstalten. Gedichte für Obersekunda und Prima*, hrsg. v. Hans Freymark u.a., Verlag von Velhagen & Klasing, Bielefeld-Leipzig 1925, S. 316-319.



schaft zu gründen. Bemerkenswert ist auch das Vorhandensein eines Gedichts, das in den Lesebüchern des Dritten Reichs immer wieder vorkommen wird: *An die Toten*⁶⁴. Hier beschreibt das lyrische Ich die Menschen, die im Krieg ums Leben gekommen sind und kommen werden, um ihrem Land eine neue Blütezeit zu verschaffen.

Die Tatsache, dass Gedichte wie *An die Toten*, *Nietzsche* oder *Einem jungen Führer im ersten Weltkrieg* lediglich in den Lesebüchern für die Oberstufe vorhanden sind, kann nicht nur auf die Komplexität des Dichterstils zurückgeführt werden: Dahinter steckt die Absicht, bestimmte Ideen ausschließlich einem begrenzten Schülerkreis zu vermitteln. Wer las also diese Bände?

4. SCHLUSSFOLGERUNGEN: DIE INSTRUMENTALISIERUNG VON GEORGES WERK

Obwohl Anfang der 1920er Jahre eine Interessenverschiebung der Schulbevölkerung vom humanistischen Gymnasium zu den anderen höheren Schultypen stattgefunden hatte, behielt Ersteres in den Oberstufenklassen (Obersekunda, Unter- und Oberprima) noch eine dominierende Position⁶⁵. Das traditionelle Gymnasium wurde vor allem von Jungen besucht, die entweder zum Adel oder zum Besitzbürgertum (Unternehmer, Großkaufleute, Bankiers, leitende Angestellte) oder noch zum Bildungsbürgertum (höhere Beamte, freie Berufe, Offiziere) gehörten und nach dem Abitur an der Universität studieren wollten, um geschäftigte Mitglieder der gebildeten Stände zu werden, die sich an der Leitung der Nation beteiligten⁶⁶. Es handelte sich meistens um die Mitglieder jenes gebildeten und konservativen Bürgertums, das sich von der modernen Bourgeoisie bedroht fühlte. Dem Bourgeoisie-Ideal eines unendlichen, immer gehaltvolleren industriellen Wachstums setzte es die Idealisierung einer deutschen Wesensart entgegen, die sich in der Vergangenheit geäußert hatte und wieder ins Leben gebracht werden sollte.

⁶⁴ *Ebd.*, S. 319. 1928 wurde *An die Toten* in den letzten Gedichtband Georges, *Das Neue Reich*, eingefügt.

⁶⁵ Die gymnasiale Sextanerquote fiel beispielsweise von 3,8% im Jahre 1887 auf 3,5% im Jahre 1913, obwohl die gesamte Schülerpopulation von 6,9% auf 8,6% angestiegen war; gleichzeitig wuchs aber die gymnasiale Primanerquote von 1,4% auf 1,8%. James C. Albisetti – Peter Lundgreen, *Höhere Knabenschulen*, a.a.O., S. 248; vgl. auch Bernd Zymek – Gabriele Neghabian – Lutz Ziob, *Sozialgeschichte und Statistik des Mädchenschulwesens in den deutschen Staaten 1800-1945*, a.a.O., S. 72.

⁶⁶ Die meisten Schüler der Realgymnasien und Oberrealschulen gehörten hingegen zum Wirtschaftsbürgertum (Unternehmer, Kaufleute) und zum Mittelstand (Handwerksmeister, Gastwirte, Angestellte, Bau- und Bergbeamte, Ingenieure und Chemiker) und strebten danach, bedeutende Positionen im Handel, im Gewerbe und in der Technik einzunehmen. Gisela Teistler, *Skizze zur deutschen Schulgeschichte bis 1945*, a.a.O., S. 415.



Während die Hauptaufgabe der Lesebücher für die Mittelstufe darin bestand, die deutsche Wesensart und deren Entwicklung in der Zeit zu zelebrieren, wurde von den Herausgebern der Oberstufenbände ein weiterer Schritt verlangt: Sie sollten in den jungen Lesern Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Lage Deutschlands und damit den Wunsch nach dessen Umgestaltung entstehen lassen. 1934, in einem uns leider unbekannt gebliebenen Gymnasium, beschrieb Joachim Müller das von George vorausgesehene Reich mit folgenden Worten:

George [...] hat in einer Zeit völliger Auflösung aller echten Werte als erster unter den geistigen Deutschen den Ruf zu einer radikalen Umkehr, zu einer Neugründung und Neuordnung des persönlichen und politischen Lebens hinausgesandt. Er hat in seiner Dichtung eine neue Gemeinschaft und ein 'Neues Reich' verkündet. Diese Gemeinschaft, im 'Stern des Bundes' gedichtet, ist nur möglich auf der Grundlage unbedingter Reinheit und Zucht. Nur ein kleiner Kreis wirklich starker Jugend, zuinnerst bereiter Jünglinge kann darum zunächst das Ziel des Bundes auf sein Banner schreiben, sich der Idee des Neuen Reiches in unbedingter Erfolgstreue verpflichten⁶⁷.

Mayer präzisiert, dass diese neue, im *Stern des Bundes* gedichtete Gemeinschaft eine «Grundlage unbedingter Reinheit und Zucht» voraussetze. Die Verwendung des Wortes 'Zucht' zeigt, inwiefern Georges Werk missverstanden und instrumentalisiert worden war. Sie spiegelt nämlich das Ziel des Schulwesens wider, das sich in den 1920er Jahren durchgesetzt hatte: Es handelte sich nicht mehr um Bildung, sondern um totale Erziehung, um «Zucht zu einem bestimmten Typus»⁶⁸, d.h. zum 'vollkommenen' Deutschen. Die Schule war zwar für einen breiteren Teil der Bevölkerung zugänglich gemacht worden, aber im Mittelpunkt der Unterrichtspläne stand nicht so sehr das Individuum, als eher die Nation: Um wieder eine dominante Rolle in der internationalen Politik spielen zu können, musste Deutschland mit einem effizienten Gebrauch der Arbeitsfähigkeit aller Bürger rechnen können. Die Schule durfte den gesellschaftlichen Aufstieg nur insofern fördern, als dieser zu einem besseren Funktionieren des Deutschen Reichs führen würde. Alle Bürger sollten ihren Beitrag zur radikalen Umkehr, zur Neugründung und Neuordnung des sozialen und politischen Lebens leisten. Dennoch durfte nur eine begrenzte Bürgergruppe an den Entscheidungen betreffend das

⁶⁷ Joachim Müller, *Stefan George im Deutschunterricht*, a.a.O., S. 422. Müllers Rede bezieht sich auf Georges Gedicht *Der Dichter in Zeiten der Wirren*. Darin unterstreicht das lyrische Ich die Bedeutung der Erziehung der neuen Generation, denn aus ihr wird der Gründer des neuen Reichs entstehen. *Ebd.*, S. 424-425.

⁶⁸ Horst Joachim Frank, *Dichtung, Sprache, Menschenbildung*, a.a.O., S. 727-728.



Schicksal des Landes teilnehmen. Die Lesebücher für die Oberstufe des Gymnasiums waren so konzipiert, das Denken dieser begrenzten Bürgergruppe zu manipulieren – in der versteckten Perspektive eines nicht zu weit in der Zukunft liegenden Krieges. Die Jungen, die die Schule vor dem Abitur verließen, mussten sich hingegen darauf beschränken, den Entscheidungen dieser kleinen Gruppe zu folgen.

Mit ihren Beschreibungen von idyllischen deutschen Landschaften, heldenhaften Figuren und hervorragenden (vor allem) deutschen Gestalten aus der Vergangenheit, und noch mehr mit ihrer Sozialkritik, ihrem Lob für einen kleinen Kreis ausgewählter Menschen und ihrer Ankündigung eines neuen Reichs schienen Georges Verse die perfekte Antwort auf die Probleme der Zeit darzustellen⁶⁹. Doch die Wahrheit ist, dass man nicht sehen wollte, was in Wirklichkeit hinter der Fassade stand. Der demiurgische, mystisch-religiöse Aspekt des Dichterwerks tauchte in den Lesebüchern niemals auf. Der Wunsch nach einer geistigen Palingenesis, der hinter Georges Schönheitskult steckt, blieb völlig unerwähnt. Die Lesebuchherausgeber, die sich für die Schönheit der Form im Dichterverk interessierten, fokussierten sich lediglich auf deren äußerlichen Aspekt. Georges grundlegender Gedanke der Schönheit als greifbares Zeichen des «geist[es] der bleibt»⁷⁰, d.h. als Epiphanie des Göttlichen, wurde gar nicht in Betracht gezogen. Das findet u.a. darin Bestätigung, dass das poetische Korrelat dieses Gedankens, d.h. die Figur Maximins, in den deutschen Lesebüchern, die zwischen 1900 und 1933 (aber auch danach, mindestens bis 1945) niemals erscheint⁷¹.

Das neue, vom Dichter angekündigte Reich des Geistes verwandelte sich langsam in den Lesebüchern in eine Präfiguration des Reichs der Blut-und-Boden-Ideologie, in dem das Humanitätsideal durch das Volksideal ersetzt wurde. George – als internationaler Dichter, der sich um die Nationalfrage immer gekümmert hatte, ohne jemals eine nationalistische

⁶⁹ Georges Gedichte, in denen ein neues Reich angekündigt wird, kommen in den Lesebüchern des Dritten Reichs immer wieder vor.

⁷⁰ Stefan George, *Der Stern des Bundes* (1914), in Ders., *Sämtliche Werke in 18 Bänden*, hrsg. von der Stefan George Stiftung, Bd. 8, Klett-Cotta, Stuttgart 2011², S. 78.

⁷¹ Die Schulbücher, die zwischen 1900 und 1933 erschienen, enthalten lediglich ein Gedicht Georges, das Gott zum Thema hat. Es handelt sich um den *Schlusschor* aus dem *Stern des Bundes* (vgl. *Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen höherer Lehranstalten*, a.a.O., S. 492; *Muttersprache*, Bd. 3: *Am Borne deutscher Dichtung*, hrsg. v. Sixtus Graeber u.a., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1928, S. 258). Die Gestalt Maximins kommt in den Lesebüchern nur indirekt vor, zum Beispiel durch die Verse von *Gebet III*, in denen das lyrische Ich und ein Freund von ihm ihre Dankbarkeit für die Gaben aussprechen, die sie im Leben erhalten haben (*Deutsches Erbe. Lesebuch in 9 Bänden für höhere Lehranstalten*, Teil 9: *Deutsche Gedichte für die Oberklassen [von Klopstock bis zur Gegenwart]*, 3. Aufl., hrsg. v. Paul Gerecke – Arthur Laudien – Rudolf Tobler, Verlag von Velhagen & Klasing, Bielefeld-Leipzig 1928, S. 304).



Haltung einzunehmen – musste zusehen, wie sein Werk (zusammen mit den Werken anderer Dichter) instrumentalisiert wurde, um die Voraussetzungen für die Gründung des Dritten Reichs zu schaffen.